

# Intelligenz- und Wochenblatt

für

## Frankenberg mit Sachsenburg und Umgegend.

N<sup>o</sup> 93.

Mittwoch, den 21. November.

1855.

### Bekanntmachung.

Mit Bhugnahme auf den bevorstehenden Bußtag bringen wir in Erinnerung, daß an demselben der sonst an Sonntagen Nachmittags von beendigtem Gottesdienst an nachgelassene Handel nicht gestattet ist.

Hinsichtlich des Materialwaarenhandels und des Verkaufs von Seuche bewendet es bei den gesetzlichen Vorschriften, wonach nach Endigung des Gottesdienstes auch Vormittags der Verkauf gestattet ist.

Frankenberg, den 19. November 1855.

Der Stadtrat.  
Stödel, Brgmstr.

### Vorladung

der Gemeindevorstände der Dorfschaften des Amtsbezirkes.

Die Gemeindevorstände der Dorfschaften des Amtsbezirkes werden hiermit vorgeladen, kommenden  
26. November 1855

Vormittags 8 Uhr an hiesiger Amtsstelle zu erscheinen und die nöthige Instruction wegen Aufertigung der Bevölkerungs- und Viehbestands-Listen mündlich entgegenzunehmen.

Frankenberg, am 19. November 1855.

Das Königliche Justizamt Frankenberg mit Sachsenburg.  
Gensel.

### Bekanntmachung.

Mittwoch,

den 21. Novbr. 1855, Vormittag 9 Uhr,

soll an Rathsstelle eine Parthe Brod, welche als gesundheitsnachtheilig constatirt worden ist, zur Benutzung als Viehfutter an den Meistbietenden gegen baare Bezahlung zum Besten der Armenkasse versteigert werden.

Frankenberg, den 19. Novbr. 1855.

Der Stadtrat.  
Stödel, Brgmstr.

### Nothwendige Versteigerung.

Auf Antrag eines Gläubigers soll das zum Nachlasse Johann Dorotheen v. Richter geb. Kalkbrenner zu Frankenberg gehörige, unter Nr. 65 des alten, Nr. 10 des neuen Grundkatasters und unter Fol. 64 des Grund- und Hypothekenbuchs verzeichnete Haus- und Gartengrundstück zu Frankenberg, welches mit 119,14 Steuer-Einheiten belegt, und mit Berücksichtigung der Abgaben 560 Thlr. — — — gewürdet worden ist, künftigen

Frankenbergs den 20. October 1855

notwendiger Weise unter den diesfalls vorgeschriebenen gesetzlichen Bestimmungen versteigert werden. An Ersteherungslustige wird daher hiermit die Aufforderung gerichtet, an diesem Tage zur Vormittagszeit an hiesiger königlicher Justizamtstelle zu erscheinen, und sich zum Bieten anzugeben, auch über ihre Zahlungsfähigkeit gehörig sich auszuweisen, Mittags 12 Uhr aber der Licitation gewärtig zu sein. Eine ungefähre Beschreibung des Grundstücks nebst den Subhastationsbedingungen ist aus dem im hiesigen Amtshause aushängenden Anschlag zu ersehen.

Frankenberg, am 20. October 1855.

Königliches Justizamt Frankenberg mit Sachsenburg.  
Gensel.

Strauß.

Unter Garantie der Aechtheit.

- Dr. Borchardt's** aromat. - mediz. Kräuter-Seife (à 6 Ngr.)
- Dr. Suin de Boutemard's** aromat. Zahn-Pasta (à 6 und 12 Ngr.)
- Professor Dr. Lindes** Vegetabilische Stangen-Pomade (à 7½ Ngr. pr. Stück.)
- Apotheker Sperati's** Italienische Honig-Seife (in Päckchen zu 2½ und 5 Ngr.)
- Dr. Hartung's** Chinarinden-Öel (in gestempelten Flaschen à 10 Ngr.)
- Dr. Hartung's** Kräuter-Pomade (in gestempelten Tiegeln à 10 Ngr.)

Bewährt durch die langjährigen erfreulichsten Ergebnisse vielfacher wissenschaftlicher Prüfungen und praktischer Anwendungen, können die obigen privilegirten Artikel mit gerechter Zuversicht in empfehlende Erinnerung gebracht werden; und sie werden sicherlich von allen denen, die sich ihrer nur erst einmal bedient, mit besonderer Vorliebe immer gern wieder gebraucht werden. Prospekte und Gebrauchs-Anweisungen werden gratis verabreicht, sowie die Mittel selbst in Frankenberg nur allein verkauft bei **H. E. Wacker** und in Mittweida bei **Heinrich Schreiber**.

**CAUTION.** Nachdem der seit Jahren so wohl begründete Ruf der nebenstehenden Specialitäten fast täglich — mannigfache Nachbildungen und Fälschungen — hervorruft, wollen die geehrten Consumenten unserer Artikel sowohl auf deren mehrfach veröffentlichte Verpackungsart, als auch auf die Namen: **DR. BORCHARDT** (Kräuter-Seife), **DR. SUIN DE BOUTEMARD** (Zahn-Pasta), **DR. LINDES** (Stangen-Pomade), **SPERATI** (Honig-Seife) und **DR. HARTUNG** (Chinarinden-Öel und Kräuter-Pomade), sowie auch auf die Firma unseres betretenden alleinigen Orts-Depositärs — zur Verhütung von Täuschungen — gefälligst genau achten.

Blick aufwärts!

Bedenk', o Mensch, daß auf der Erden  
Nicht bleibend Deine Heimath ist!  
Wie soll Dir Ruh' hienieden werden,  
Wo Du ein Gast und Fremdling bist?  
Hier gehst Du pilgernd aus und ein,  
**Blick aufwärts!** droben ist Dein Sein.

Such' nicht im Glanz der Erdengüter  
Dein Glück, des Lebens höchstes Ziel!  
Was heut Dir grünt, fällt morgen nieder  
Wie dürres Laub, der Winde Spiel;  
Dein Geld und Gut, Dein schön Gesicht,  
**Blick aufwärts!** droben gilt es nicht.

Sind Dir des Glückes gold'ne Pforten  
Nicht, wie so Vielen, aufgethan;

Ist Dir ein hartes Loos geworden  
Auf dornenvoller, rauher Bahn:  
Dein Pfad führt auch in's Waterhaus,  
**Blick aufwärts!** droben ruhest Du aus.

Sinkt Dir in Todesnacht und Grauen  
Ein Kleinod aus dem treuen Arm,  
Schleichst Du auf freudenlosen Auen  
So einsam hin mit Deinem Harn:  
Such', was Du liebtest, Freund nicht hier,  
**Blick aufwärts!** droben winkt es Dir.

Wißt Dir zum Trank der Lebensfreuden  
Lieblos die Welt ihr bitteres Kraut,  
Mußt Du vom Neid, vom Argwohn selber  
Und reißt man ein, was Du gebaut:  
Das Gute, von der Welt verbannt,  
**Blick aufwärts!** droben wird's erkannt.

Siehst Du, der Wahrheit treu festbleib,  
Der Heuchelei und Lüge Feind,  
Wie man im Scheinbar frommen Streben  
Mit Gott es doch nicht ehrlich meint:  
Laß kriechen das Gewürm der Nacht,  
**Blick aufwärts!** droben ist die Macht.

Und wankst Du am Pilgerstabe  
Der letzten Erdenhütte zu,  
Legst Du Dich ein im öden Grabe,  
Der Wallfahrt müd, zur Schlafesruh:  
Laß wölben Dir die Decke drauf,  
**Blick aufwärts!** droben wächst Du auf.

### Die Theuerung und die landwirthschaftlichen Vereine.

(Auf hohe Verantassung hier abgedruckt.)

Eine ganz gewöhnliche und aus naheliegenden Gründen sehr natürliche Erscheinung ist es, daß in Theuerungszeiten die verschiedenartigsten und in der Regel auch irrigsten Ansichten und Vermuthungen über den Grund der Theuerung aufgestellt, oder wohl auch gar geflüffentlich verbreitet werden. In der Hauptsache sind diese Irrthümer immer dieselben gewesen, und sind es auch noch heutzutage; neu aber ist es, wenn jetzt hier und da sogar den landwirthschaftlichen Vereinen eine Beförderung der dormaligen Theuerung schuldgegeben wird. So neu nun einerseits diese Behauptung ist, eben so irrig und ganz unhaltbar sind auch die für dieselbe angegebenen Gründe. In der Hauptsache laufen diese nehmlich darauf hinaus, daß,

1) weil sich vermöge der durch die landwirthschaftlichen Vereine bewirkten Vervollkommnung der Landwirthschaft, die finanzielle Lage der Landwirthe verbessert habe, diese nun mit ihrem Getraide speculiren und es nach Belieben zurückhalten könnten, und

2) daß in den landwirthschaftlichen Vereinen den Landwirthen Gelegenheit geboten werde, sich wegen des Haltens hoher Preise zu verabreden.

Es wird nicht schwer fallen, nicht nur nachzuweisen, wie irrig diese Beschuldigungen sind, sondern auch, daß gerade im Gegentheil die landwirthschaftlichen Vereine mittelbar und unmittelbar der Theuerung entgegenwirken.

Allerdings ist es vorzüglich den landwirthschaftlichen Vereinen und der bei Leitung und Förderung derselben nicht genug anzuerkennenden Thätigkeit des Herrn Geheimen Regierungsrath Reuning zuzuschreiben, daß die Landwirthschaft in unserem Vaterlande in den letzten Jahrzehnten einen so hohen Aufschwung genommen, daß nicht nur der große Grundbesitzer, sondern auch der Bauer von dem Veralteten und Falshen vielfach abgezogen und sich die neuen Lehren und

Erfahrungen zu Nutzen gemacht hat. Insbesondere ist die Möglichkeit und die Gefahr einer Theuerung hierdurch nicht vergrößert, sondern im Gegentheil vermindert worden.

Denn durch die Verbesserung der Landwirthschaft ist es geschehen, daß mehr Land unter den Pflug genommen worden ist, aber auch überhaupt von dem unter dem Pfluge befindlichen Lande durch bessere Bewirthschaftung ein höherer Ertrag erzielt wird, wodurch der Natur der Sache nach wiederum die Menge des zum Verkauf kommenden Getraides eine Vermehrung erlitten hat. Daß aber diese Erhöhung des Bodenertrags das sicherste Mittel zu Verhütung der Theuerung ist, bedarf wohl keiner weiteren Begründung.

Natürlich hat sich gleichzeitig mit und durch die Erhöhung des Bodenertrags auch die Lage des Landwirths verbessert. Wenn nun schon dies an, und für sich jedenfalls eine höchst erfreuliche Thatsache ist, so ist sie auch mit Rücksicht auf die Preise des Getraides durchaus nicht als ein Nachtheil, sondern ein ganz entschiedener Vortheil anzusehen, und zwar gerade aus dem den Landwirthen jetzt zum Vorwurfe gemachten Grunde, weil sie durch ihre besseren Vermögensverhältnisse in die Lage versetzt sind, ihre Vorräthe zurückzubehalten, und sie dieselben nicht mehr zu jedem Preis, um nur Geld zu bekommen, weggeben müssen.

Denn muß der Bauer in einem guten Jahre, um nur Geld zu bekommen, und nach Befinden Schulden bezahlen zu können, sofort nach dem möglichst beschleunigten Ausdruck verkaufen, so drückt er schon dadurch, daß er möglichst viel Getraide zu fast gleicher Zeit auf den Markt bringt, die ohnedies niedrigen Preise noch weiter und leicht mehr herunter, als es durch den Ertrag der Ernte gerechtfertigt ist. Je billiger aber das Brod ist, desto mehr wird verzehrt. Der Ertrag einer guten Ernte, der eine etwa darauf folgende schlechte mit übertragen soll, wird daher ohne Werth und leichtsinnig verbraucht, so daß im schlechten Jahre der Mangel dann um so größer und drückender wird. Zum Glück ist eine derartige Verschleuderung eines guten Ernteertrags bei der verbesserten Lage der Landwirthe jetzt nur noch selten und in einzelnen Fällen zu befürchten, da die meisten die Mittel haben, wenigstens von einem Jahre auf das andere Vorräthe aufzusparen.

Wenn der Landwirth dies thut, so handelt er zunächst allerdings zu seinem Vortheil. Das Interesse des Publicums hängt aber damit genau zusammen, und er sorgt daher unbewußt und unwillkürlich auch für dieses. Denn abgesehen davon, daß durch eine sparsamere Verwendung des Getraides einer durch effectiven Mangel an Getraide möglicherweise drohenden Hungersnoth vorgebeugt wird, so wird durch das Zurückhalten der Getraidevorräthe Solient der Landwirth allerdings in guten Jahren das allzugroße Fahren,

erden.  
ormit-  
auch  
u sein.  
m im

trauß.

Ol und Kräuter-Pomade), sowie auch auf die Firma  
unseres betreffenden alleinigen Orts-Depositors — zur Verhütung  
von Täuschungen — gefälligst genau achten.

us.

ter,  
Dir.

pt.

Möchten aber auch das allzugroße Steigen derselben verhindern. Nicht minder liegt es aber in Jahren, in denen das Getraide theuer ist, im Interesse des Landwirths, seine Vorräthe zu verkaufen. Denn der Landwirth allein wird die Preise des Getraides nie hinaustreiben, er mag seine Vorräthe so lange zurückhalten, als er will; dieß verhindert schon die Concurrenz. Daher kann er bei allzulangem Zurückhalten seiner Vorräthe nur verlieren, da er später leicht niedrigere Preise nehmen muß und überdieß noch durch den längeren Zinsenverlust Schaden erleidet. Belege und warnende Beispiele hierfür lassen sich aus dem Ende des Jahres 1847 bei dem damaligen plötzlichen Fallen der Getraidepreise in ausreichender Zahl finden. Dennoch hängt aber auch hierin das Interesse des Publicums mit dem des Landwirths eng zusammen.

Wir können daher mit Ruhe dem zusehen, daß die Landwirthe beim Verkauf ihrer Getraidevorräthe recht auf ihren Nutzen sehen, denn je mehr sie dies thun, desto mehr fördern sie zugleich das allgemeine Beste. Und freuen können wir uns daher auch nur, wenn die landwirthschaftlichen Vereine, wie sie bisher gethan, die Landwirthe ihren wahren Vortheil mehr und mehr erkennen lassen; sie werden dann immer mehr geschickt werden, auch das allgemeine Beste zu fördern.

Hiernach bedarf es zu Widerlegung des zweiten Vorwurfs nur weniger Worte und Zahlen.

Nach der gewöhnlichen Durchschnittsberechnung brauchen wir in Sachsen, die Bevölkerung zu 2,000,000 Seelen und auf den Kopf einen jährlichen Verbrauch von 2½ Scheffel Brodgetraide gerechnet,

5,000,000 Scheffel Getraide in Roggenwerth.

Dazu kommt noch der Verbrauch in Brauereien, Brennereien, Aussaat, Viehfütterung und Mast, mit welchen man nach statistischen Berechnungen den Gesamtbedarf auf ungefähr

8,700,000 Scheffel Roggenwerth

annimmt. Dagegen produciren wir in Sachsen gewöhnlich nur

8,070,000 Scheffel Getraide in Roggenwerth.

Das Fehlende muß daher durch Zufuhr von Außen gedeckt werden.

Wie bekannt ist aber der Getraidehandel nicht durch unsere Landesgrenze beschränkt, sondern wir beziehen ebenfogat Getraide aus Schlessien, Böhmen, Baiern, ja nach Befinden aus den Seehäfen, wie wir das hier erbaute anderwärts hin ausführen. Die im Inlande erbauten 8,070,000 Scheffel und der Bedarf von 8,700,000 Scheffel bilden daher nicht ein abgeschlossenes Handelssystem, sondern sind nur ziemlich unbedeutende Posten unter den mehreren Hundert Millionen Scheffeln, welche im Welthandel sind und von denen, wenn nöthig, ein nicht unbedeutender Theil mit Hilfe

der Schifffahrt und der Eisenbahnen in kurzer Zeit auch auf unsere Märkte gebracht werden könnte.

Nehmen wir daher auch den äußersten, aus andern naheliegenden Gründen unmöglichen Fall an, daß alle landwirthschaftlichen Vereine des Landes sich zu einer gewissen, den vorhandenen Vorräthen und den sonstigen Verhältnissen nicht entsprechenden Preissteigerung des Getraides verabredet hätten, so würde dies entweder von gar keinem, oder doch nur von einem sehr vorübergehenden Einfluß sein, da in wenig Tagen mehr Getraide, als nöthig, aus entfernten Gegenden zugeführt, und sofort wieder ein Fallen der Preise herbeigeführt werden würde. Daß es unter diesen Umständen einzelnen landwirthschaftlichen Vereinen, oder gar einzelnen Landwirthen nicht möglich ist, die Getraidepreise künstlich zu erhöhen, bedarf wohl keines weiteren Nachweises.

Wir können daher die Landwirthe unbesorgt mit ihren Erzeugnissen speculiren und Handel treiben lassen. Ehe sie sich nicht in ganz Europa und Amerika zu einer künstlichen Preissteigerung verabredet haben werden, werden sie die Getraidepreise nicht auf die Länge in die Höhe treiben, und auch diesmal kann ihnen am allerwenigsten Schuld an der Theuerung gegeben werden.

Diese hat vielmehr ihren ganz natürlichen Grund darin, daß nicht alle Gegenden in diesem Jahre eine so gesegnete Ernte gehabt haben, wie zum Theile wir, und daß namentlich die dem Kriegsschauplatz zunächst gelegenen Länder, welche früher Frankreich und zum Theil auch England mit Getraide versorgten, jetzt eher selbst der Zufuhr bedürfen, und daher namentlich Frankreich gezwungen ist, seinen durch den Ausfall in seinen Ernterträgen noch vermehrten Bedarf um jeden Preis auf unseren deutschen Märkten aufzukaufen.

### — ❁ — B e r m i s t e s.

Auerbach im Voigtland, 14. Novbr. Im fiscalischen Forsthaufe zu Morgenröthe fand man vorgestern früh den mit einstweiliger Bewachung desselben beauftragten Handarbeiter Böhm aus Beerheide angekleidet auf Stroh leblos liegen. Wie sich bei späterer gerichtsarztlicher Untersuchung herausstellte, hat der Verunglückte seinen Tod jedenfalls durch Erstickung gefunden, denn beim Öffnen der Thüre fand man bedeutenden Geruch von Rauch und gewahrte, daß der Ofen im defecten Zustande war. Wiederbelebungsversuche waren ohne Erfolg; der Verstorbene hinterläßt eine Wittwe und fünf Kinder. — Ein anderes Unglück trug sich heute in der Wohnung des Gutsbesizers Schädlich in Rodewisch zu. Es waren nämlich da einige

jung  
eben  
Sch  
sager  
häng  
nicht  
nach  
mit  
Gem  
Gefi  
der  
gab.  
wehr  
bedar  
Z  
sehr  
statt  
ist e  
Stel  
sich  
tigste  
ten,  
welch  
so da  
wer  
nem  
und  
übrig  
geht  
stebu  
für j  
die G  
ten V  
tirun  
mögl  
Bür  
die ö  
gen  
rath  
nalk  
erhö  
ten  
öffn  
gehe  
hung  
ner  
vor  
am  
solch  
Mei  
wohl  
in A  
um  
daß

junge Männer beisammen, darunter der Sohn des eben genannten Schwäblich und der 30 Jahr alte Schmiedegeselle Rudolph, welche an einem Tische saßen. Ersterer ergreift später ein an der Wand hängendes Jagdgewehr, das nach seiner Meinung nicht geladen ist, und hält es mit der Mündung nach dem Tische zu. Plötzlich entladet sich das mit einem Zündhütchen versehene und geladene Gewehr und trifft den erwähnten Rudolph so ins Gesicht, daß dessen Sinn sofort zersplitterte und der arme Mensch augenblicklich seinen Geist aufgab. Unerfahrenheit mit Umgang von Schießgewehren ist hier ohne Zweifel die Ursache zu diesem bedauernswerthem Vorfalle.

In Newyork bietet gegenwärtig die Reubesetzung der Communalämter, welche alle drei Jahre stattzufinden pflegt, reichen Stoff zu Scandal; es ist eine wahre Hezjagd nach den vacant werdenden Stellen, und die zahlreichen Bewerber bekämpfen sich in den Zeitungen auf die gemeinste und heftigste Weise. Der Gehalt, den diese Stellen bieten, ist oft das Wenigste, aber die Nebeneinkünfte, welche sie abwerfen, sind meist höchst bedeutend, so daß z. B. der Kreissecretär von Newyork, welcher jährlich 3000 Dollars Besoldung hat, in einem Jahre 20,000 Dollars zu verdienen pflegt, und in ähnlicher Weise ist das Einkommen der übrigen Ämter zu bemessen. Mit rechten Dingen geht das freilich nicht zu, und gewöhnlich sind Bestechung und Veruntrauung die schmutzigen Kanäle für jene reichlichen Einnahmequellen; nirgends ist die Corruption größer, als unter diesen tugendhaften Republikanern, welche die kurze Zeit ihrer Amtirung benutzen, um für die Zukunft zu sorgen und möglichst viel Geld zu machen. Der gegenwärtige Bürgermeister von Newyork, Hr. Wood, hat, um die öffentliche Meinung für sich zu gewinnen, gegen ein halbes Duzend Mitglieder des Gemeinderaths und sogar gegen einige Justizbeamte Kriminalklagen wegen Bestechung und Amtsmißbrauch erhoben; sofort wird aber von einem der angeklagten Aldermen dem Herrn Bürgermeister in einem öffentlichen Blatte eine Menge von Kriminalvergehen nachgewiesen und eine Reihe von Schwähungen ins Gesicht gesagt, die unerhört sind; keiner der beiden Ehrenmänner zieht aber den andern vor Gericht, weil jeder weiß, daß er genug Berg am Roken hat. Das Publikum amüßirt sich an solchem Scandal und ist nur darüber verschiedener Meinung, wer von den beiden Vätern der Stadt wohl der größte Spizbube sein mag. Man ist in Amerika zu sehr an dergleichen Dinge gewöhnt, um sie auffällig zu finden, denn Jedermann weiß, daß die großartigsten Bestechungen alltäglich vor-

kommen; nur wer sich dabei ertappen läßt, hat die öffentliche Meinung zu fürchten. Wie bei den städtischen Ämtern, so herrscht auch in der Staats- und in den Bundesverwaltungen die schändlichste Corruption, denn wenn der Präsident abtritt, oder in der Bundesverwaltung eine andere Partei ans Ruder kommt, so büßen alle Beamte, vom Staatssecretär bis zum Briefträger, vom Gouverneur bis zum niedrigsten Municipalbeamten ihre Stellen ein. Jeder sucht daher seine kurze Anstellung so einträglich wie möglich zu machen und wenn hierzu die üblichen Nebeneinkünfte nicht ausreichen, helfen sich die Beamten nicht selten durch einen kühnen Griff in den Staats- oder Stadtsäckel, so daß die Prozesse wegen Veruntrauungen an der Tagesordnung sind. In Newyork wurden allein in gegenwärtigem Jahre 40 Postbeamte der systematischen Entwendung von Geldbriefen überführt, und daneben fehlt es nicht an Beamten, welche der Veruntrauung in weit größerem Maßstabe angeklagt werden. Die Corruption ist ein Krebschaden, der sich nicht mindert, sondern täglich größer wird; er ist in den amerikanischen Einrichtungen begründet und würde unter ähnlichen Verhältnissen in andern Ländern ebenfalls Platz greifen.

Einem Privatbriefe aus Kalisch vom 25. Oct. entnehmen wir über die gegenwärtigen Verhältnisse Folgendes: „Was man anderwärts als beklagenswerthe Wirkungen der Theuerung ansührt, Dasselbe würde für uns hier noch ein hocherwünschter, ein beneidenswerther Zustand sein! Anderswo kann man doch gesunde Nahrungsmittel, wenn auch um gesteigerte Preise, erhalten, was bei uns in vielfacher Hinsicht unmöglich geworden ist. So fehlt es jetzt unserer Stadt an Milch, an Butter, ja an gesundem frischen Fleisch, nachdem ringsum die Viehseuche die Ställe geleert, und z. B. einem der uns nächsten Gutsbesitzer in wenigen Tagen über 100 Kühe getödtet hat; dadurch wird das wenige Rindfleisch, was man unserm Markt noch zuführt, verdächtig, und das Brod ist eben so schlecht als theuer; denn die diesjährige Ernte war in Polen sehr ungünstig, und was von früheren Borräthen noch im Lande war, haben die russischen Magazine verschlungen. Keine Beschreibung würde einen deutlichen Begriff davon geben, was für ungesundes schliffiges Zeug jetzt hier Brod genannt wird; deshalb schicke ich als Probe ein heute auf dem Markte hier gekauftes Weißbröckchen mit, was bei Ihnen auch ein Bettler anzubeißen sich freilich besinnen würde. Daß bei solchen Nahrungsverhältnissen, die in eine verzweiflungsvolle Zukunft blicken lassen, die Cholera fortwährend zahlreiche Opfer hinwegrafft, ist ebenso begreiflich als

schrecklich. Dazu die allgemeine Muthlosigkeit, die bleischwer jedes Herz zusammenschürt, die Störungen in jeder Fabrikstätigkeit, den Mangel an Arbeitskräften, sodaß es selbst für nöthigste Feldarbeit an Händen fehlt. Sieht es doch Dörfer, in denen man neben den Weibern fast nur Kinder und Greise erblickt. Als etwas Merkwürdiges läßt sich auch der Widerwille betrachten, der in unsern Gegenden und unter der deutschen Bevölkerung nicht, wie man meinen sollte, gegen die Westmächte, auch nicht gegen Oesterreich gerichtet ist, sondern gegen Preußen, von dem man, in der Blindheit der Erbitterung, behauptet, es habe, als es in seiner Macht gestanden, gemeinschaftlich mit Oesterreich zu verhindern, daß Kaiser Nikolaus den unglückseligen Kampf beginne, seine Pflicht als europäische Großmacht hintangesetzt, um sich selbst Handelsvortheile zuzuwenden."

Zur Charakterisirung der berühmten Jäger von Vincennes und der Zuaven dient folgende Stelle aus dem Bericht eines russischen Offiziers über die Alma-Schlacht: „Als wir, so erzählt er, auf dem linken Flügel auf die zum Angriff kommandirten feindlichen Truppen hinabblieben, gewahrten wir plötzlich vor uns graue und grüne am Boden sich hinwindende Knäuel, von denen ab und zu sich einer erhob. Es folgte darauf der Bliz eines abgeseuerten Gewehrs und fast jedesmal stürzte einer von den Offizieren, die zu Pferde saßen. Wir hielten es nicht für möglich, daß auf eine so weite Entfernung ein gut gezielter Schuß wirksam sein könnte, aber wir sahen uns genöthigt abzusitzen. Mehrere Salven unserer Bataillone gegen die verwegenen Scharfschützen halfen nichts. Heranschleichend kamen sie immer näher. Es wurde eine Feldbatterie befehligt, Kartätschen gegen sie rollen zu lassen. Kaum hatte sich die Batterie jedoch auf Schußweite aufgestellt, als jene Knäuel sich noch weit mehr auflösten und so verderbliche Schüsse gegen die Bedienungsmannschaften richteten, daß man eiligst Infanterie nachsenden mußte, um die verwaksten Geschütze zu retten. Da blieb nichts anderes übrig, als leichte Reiterei und zwar Kosaken gegen diese Ollern (Smisi) loszulassen. Es geschah. Mit einem gewaltigen Hurrah, die Pistolen eingelegt, stürzten die Douzen auf sie los, in der festen Ueberzeugung, mit ihren flinken Rossen die Schützen zu überreifen. Wie groß war aber ihre Ersäunen und ihre Verwirrung, als Ross und Reiter schon in weiter Ferne stürzten. Als die Bewegten die Stelle, wo die Schützen lagen, erreicht hatten, sprangen letztere auf und formirten mit Blitzesschnelle kleine Gruppen von je drei Mann, die sich mit dem Rücken aneinander lehnten.

Mit gefälltem, auf die Stufen aufgesteckten Hirschfänger die Lanzenstiche geschickt parirend, hieben sie auf die Pferde ein und richteten eine solche Verwirrung unter den Kosaken an, daß diese, rechts und links geschlagen, gestochen, niedergeschossen, endlich kehrt machen mußten, nachdem der größere Theil gefallen war. Fast gleichzeitig erschienen, die abschüssige Felswand nach dem Meer emporglühend, anscheinend „Türken“ auf unserer Linken und fast im Rücken. Sie wurden von einem höhnischen Gelächter unserer vier Bataillone empfangen. „Laßt mehr herauflommen!“ rief der Commandeur, „und dann werit sie ins Meer!“ Ungefähr 250 Mann der vermeintlichen Türken hatten sich gesammelt, als zwei Bataillone gegen sie mit gefälltem Bajonett anstürmten. Die Gegner formirten sich ebenfalls in kleine Gruppen, drangen so ihrerseits mit dem Rufe, nicht „Allah!“, sondern „vive la France!“ auf unsere beiden Bataillone ein, und saßen bald so fest darin, daß unsere Leute sie für Teufel (Tschorty) erklärten, gegen die nicht zu sechten sei. Es rückten zwei andere russische Bataillone vor; aber auch diese wurden geworfen und kein Commandowort, nicht einmal Kartätschen hätten vermocht, die einmal im Handgemenge mit den Zuaven — denn das waren sie — gewesenen Truppen abermals zu bewegen, mit diesen vermeintlichen Dämonen anzubinden."

Breslau, 13. Novbr. Vorgestern machte ein Dienstmädchen, das bereits seit einer Reihe von Jahren bei derselben Herrschaft, zur Zufriedenheit derselben, dient, einen Mordanschlag auf die Frau vom Hause, eine hochgestellte Dame. Die Thäterin versetzte mit einer sogenannten Schellart ihrer Herrin mehre Schläge auf den Kopf. Die Verletzungen sind so erheblich, daß an einem Durchkommen der Beschädigten gezweifelt wird. Ueber die Gründe zu dieser That wird ein räthselhaftes Stillschweigen beobachtet. — Schon seit längerer Zeit war es öfter vorgekommen, daß bei Waarensendungen mit der Niederschlesisch-Märkischen Eisenbahn sich beim Empfange Defecte zeigten. Aller Bemühungen ungeachtet gelang es nicht, den Thätern auf die Spur zu kommen. Den Schaden mußten gewöhnlich die Spediteure decken. Vor einigen Tagen endlich ist die Ermittlung der Diebe gelungen. Es sind hier stationirte Bodenbeamte der Niederschlesisch-Märkischen Eisenbahn. Eine Revision in der hiesigen Wohnung eines Bodenmeisters, der zur Zeit während der Messe in Frankfurt a. d. D. mit Dienstleistung dort beauftragt war, ergab ein überraschendes Resultat: eine Menge der mannichsachen vermissten Waaren, in größern

und  
gespe  
garn  
Der  
auch  
man  
sand  
sche  
und  
ihm  
arbei  
sollen  
ster,  
langt  
nach  
ren,  
gesch  
Ar  
Kaiser  
bildet  
Cont  
des  
Fahn  
verbr  
verbr  
die  
Kaiser  
noch  
pen,  
haben  
sie ei  
ßen  
durch  
pen  
von  
sein,  
Es  
richt  
nach  
fürste  
hinzu  
Istria  
aufge  
josen  
der  
diesen  
gen;  
zu se  
stent  
von  
Wien  
gema  
mit  
sahur

und kleinern Quantitäten, fanden sich daselbst aufgespeichert: Zucker, Kaffee, Heringe, Käse, Strickgarn, Leinsamen, Kleiderstoffe und vieles Andere. Derselbe Bodenmeister hatte außer seiner Wohnung auch noch eine besondere Kammer gemiethet, die man ebenfalls mit unterschlagenem Gute gefüllt fand. Der Betreffende ist sofort auf telegraphische Requisition in Frankfurt a. d. D. verhaftet und bereits gestern hierher gebracht worden. Außer ihm sind noch drei Bodenmeister und mehre Bodenarbeiter, welche auch in diese Sache verwickelt sein sollen, verhaftet. Ferner ein hiesiger Böttchermeister, welcher im Verein mit Jenen die hier angelangten Fässer, Kisten und Tonnen geöffnet und nach Herausnahme einer beliebigen Quantität Waaren, die öfters durch Steine ersetzt wurden, wieder geschlossen haben soll.

Am 12. Novbr. kam das erste Detachement der kaiserlichen Garde aus der Krim in Paris an; es bildeten diese heimkehrenden Krieger einen seltsamen Contrast mit ihren Waffenbrüdern, die während des Sommers in Paris der Ruhe gepflegt. Ihre Fahne war zerschossen, ihre Bärenmützen waren verbrannt, und ihre ganze Kleidung sowie ihre verbrannten Gesichter sprachen von den Strapazen, die sie durchgemacht. Wie es heißt, wird der Kaiser außer der sämtlichen kaiserlichen Garde noch acht bis zehn Regimenter, namentlich Truppen, die am meisten sich ausgezeichnet und gelitten haben, nach Frankreich zurückkehren lassen, damit sie eine Zeit lang der wohlverdienten Ruhe genießen können. Diese Regimenter sollen nicht sobald durch andere nach der Krim zu entsendende Truppen ersetzt werden, und die jüngst aus dem Lager von St. Dmer abgezogene Division dürfte die letzte sein, die diesen Winter dahin geschickt werden wird.

Es erhält sich schon seit einiger Zeit die Nachricht aufrecht, daß die Allirten beabsichtigen, in nächster Zeit die Kriegsoperationen in den Donaufürstenthümern wieder aufzunehmen; man fügt hinzu, daß in den Festungen Russchuck und Silytria zu diesem Zwecke große Proviantvorräthe aufgehäuft werden, und daß fünf Divisionen Franzosen und ein englisch-türkisches Armeecorps an der Donaulinie aufgestellt werden sollen. Was an diesen Angaben begründet ist, muß sich bald zeigen; ganz aus der Luft gegriffen scheinen sie nicht zu sein. — Die fortdauernde Occupation der Fürstenthümer durch die Oesterreicher soll neuerdings von Seiten der Westmächte und der Pforte in Wien zum Gegenstande gegenseitiger Erörterungen gemacht worden sein; namentlich scheint England mit dem langen Verbleiben der österreichischen Besatzung nicht einverstanden zu sein; auch wird diese

Last für die Bewohner der Fürstenthümer immer drückender. Kaiser Louis Napoleon, welcher Oesterreich auf jede Weise zu schonen sucht, soll jedoch in dieser Angelegenheit sehr rücksichtsvoll aufgetreten sein. Wenn die Allirten wirklich an der Donau Posto fassen, so würde aber die Stellung Oesterreichs wahrscheinlich eine wesentliche Aenderung erleiden. — Nicht geringes Aufsehen erregt die Verhaftung eines türkischen Obersten, welcher nach Bukarest gekommen war, um für seine Regierung Pferdeeinkäufe zu machen. Derselbe wurde nämlich nach zweitägigem Aufenthalte als ein im Jahre 1848 lahnenflüchtiger Offizier, Namens Zhir, erkannt und ist am 1. Novbr. zu Wagen unter Escorte nach Kronstadt abgeführt worden, um vor ein Kriegsgericht gestellt zu werden. — Aus Konstantinopel ist die wichtige Nachricht angelangt, daß die Pforte zu dem Project, eine nähere Verbindung der Donau mit dem schwarzen Meere durch Anlegung eines von Kassowa nach Kustendische führenden schiffbaren Kanals herzustellen, ihre Genehmigung erteilt hat. Der Plan hierzu wurde schon früher von Oesterreich angeregt, aber damals durch Rußland, welches seine Herrschaft über die Donauschiffahrt dadurch gefährdet sah, hintertrieben.

Die Türkei schreitet immer weiter vor in der Gefittung. So war z. B. hin und wieder noch die Beerdigung der Christen mit demüthigenden Formalitäten verbunden. Nun hat die Regierung allen Gouverneuren der Provinzen verboten, dem Begräbniß der christlichen Unterthanen des Reiches keine Hindernisse mehr in den Weg zu legen; auch hat sie ihnen außerdem noch anempfohlen, darauf Acht zu haben, daß man sich in Zukunft in allen öffentlichen Akten, wo von todtten Christen die Rede ist, keiner erniedrigenden Ausdrücke mehr bediene.

### Frankenberger Kirchennachrichten.

Am Bußtage predigt Vormittags Herr Sup. I. Schner, Nachmittags Herr Diak. Lange.

### EMPFEHLUNG.

### Mein Bücherlager

empfehle ich zu bevorstehendem Jahrmarkte bestens  
Buchhändlerische Aufträge  
aller Art vollziehe ich schnell und pünktlich.

C. S. Rogberg.

### Punktirbücher,

à 1 Bgr., sind wieder vorrätbig bei

C. S. Rogberg.

# MISSTIM

Mittwoch, den 21. Novbr., Abends halb  
8 Uhr, findet

## Hauptversammlung

mit musikalischen Vorträgen statt. Zur Auf-  
führung kommen:

- 1) Ouvertüre zu „Anakreon“ von Cherubini.
- 2) Der Bergmann, Solo und Chor für Männerstimmen von Rüfen.
- 3) Fantasie hongroise für Violine von Singer, vorgef. von Herrn Fischer.
- 4) Recitativ und Arie aus der Oper „Adelheid, die schöne Pilgerin“ von Bräuer. (Manuscript.)
- 5) Die Schlacht, Melodram von Bräuer. (Manuscript.)

Der Vorstand.

Alle Sorten  
**Kalender & Almanachs**  
für 1856

empfehl der Buchbinder

B. Cuno.

## Vermiethung.

Eine Oberstube mit Stubenkammer, sowie eine  
Erkerstube mit Zubehör sind in dem ehemaligen  
Hoffeld'schen Hause sofort zu vermieten und ist  
das Nähere deshalb bei dem Besitzer Friedrich  
Raumann, N<sup>o</sup> 39, zu erfragen.

## Zu gefälliger Beachtung!

Des bevorstehenden Bußtages halber geht nächste N<sup>o</sup> d. Bl. später als ge-  
wöhnlich zur Presse und wird dieselbe erst von künftigem Sonnabend früh Punkt  
8 Uhr an. ausgegeben.

Die Wochenblatt-Expedition.

Verantwortliche Redaction, Druck und Verlag von C. G. Koppberg in Frankenberg.



## Literarische Einzelge.

Ich empfang und empfehle:

Die Kunst eine reiche Parthie zu machen.

Ein Handbuch für arme Teufel von F. Trill.  
2½ Rgr.

340 humoristische Anekdoten. 7½ Rgr.

Originalien-Buch ergötzlicher Volterabend-  
scherze. Ein ergiebiger Bereich neuerer gemüth-  
lich-lustiger und erhebender Scenen und Vor-  
träge zu Volterabenden. 10 Rgr.

Neues Taschen-Fremd-Wörterbuch, ent-  
hält über 12000 fremde Wörter und Redens-  
arten. 7½ Rgr.

Das Buch der Loafte. Eine Sammlung von  
Trinksprüchen, Tischliedern und Tischreden, wie  
auch Antworten auf ausgebrachte Gesundheit.  
Von F. v. Sydow. 15 Rgr.

Neues Complimentirbuch für Anstand und  
feine Sitte. Ein nütliches Buch für Jünglinge  
und Jungfrauen. Von Fr. Meyer. 12½ Rgr.

Briefsteller für Liebende beiderlei Geschlechts.  
Enthaltend 80 Musterbriefe nebst 20 Volter-  
abendscherzen und Hochzeitgedichten, sowie auch  
einer Blumen-, Farben- und Zeichensprache. 15  
Rgr. C. G. Koppberg.

## Marktpreise.

Chemnitz, am 17. November 1855. Weizen 9 Thlr.  
15 Rgr. bis 10 Thlr., Roggen 6 Thlr. 25 Rgr. bis 8  
Thlr., Gerste 4 Thlr. 15 Rgr. bis 4 Thlr. 25 Rgr., Ha-  
fer 2 Thlr. 12 Rgr. bis 2 Thlr. 18 Rgr., Erbsen 7 Thlr.  
10 Rgr. bis 7 Thlr. 25 Rgr.

Die Kanne Butter 150 Pf. bis 155 Pf.  
Eingebracht wurden: 49 Schfl. Weizen, 921 Schfl.  
Roggen, 241 Schfl. Gerste, 191 Schfl. Hafer, 95 Schfl.  
Erbsen, Summa 1500 Schfl.

Leipziger Course am 19. November 1855.

Louisd'ors 9½ % (pr. Stück 5 R<sup>g</sup> 14 Sch.  
4½ Sch.). K. russ. wicht. Imperials 5 R<sup>g</sup> 15½  
R<sup>g</sup> Holländische Ducaten 5½ % (pr. Stück 3  
R<sup>g</sup> 5 R<sup>g</sup> 1½ Sch.) Kaiserliche 6 % Breslauer  
und Passir-Ducaten — — Conventions-10- und  
20-Kreuzer 3½ %. Wiener Banknoten 91½.

Wir  
D  
und  
nach  
D  
durch  
Loca  
die  
zu